

Gegenwart und Zukunft der Germanistik im südeuropäischen Vergleich

Elke Sturm-Trigonakis (Thessaloniki)

Im Süden Europas hatte die Umgestaltung der öffentlichen Universitäten zwar durchaus auch mit dem Bologna-Prozess eingesetzt, doch erst die Wirtschaftskrise seit etwa 2010 hat uns alle vor völlig neue Herausforderungen gestellt. Vor allem die geisteswissenschaftlichen Fächer als „nicht-produktive“ Disziplinen müssen mehr denn je Rechenschaft über ihr Tun ablegen und ihre Wirtschaftlichkeit und Produktivität unter Beweis stellen. Die germanistischen Abteilungen befinden sich in einer besonders schizophrenen Situation, denn einerseits sind sie als fremdsprachliche Fachbereiche in den krisengeschüttelten Ländern des europäischen Südens mit als erste dem Rotstift von Kultus- und Erziehungsministern ausgeliefert, andererseits aber ist der deutschsprachige Raum aufgrund seiner ungebrochenen Wirtschaftskraft ein Magnet für Auswanderungswillige und Deutsch demzufolge enorm attraktiv. Das Dilemma zwischen gestiegenen Studierendenzahlen und zunehmend schlechteren Rahmenbedingungen für das Lehr- und Verwaltungspersonal an den Universitäten hat die VertreterInnen der südeuropäischen Germanistenverbände Ende Juni 2014 zu einem ersten Erfahrungsaustausch nach Thessaloniki geführt, wo wir zunächst eine Bestandsaufnahme der Situation unternahmen und dann über Maßnahmen und Perspektiven für die Zukunft der Auslandsgermanistiken diskutierten. Das Treffen wurde dankenswerterweise vom DAAD finanziert und verabschiedete am Ende eine Resolution, in der sich die TeilnehmerInnen zu verstärkter Zusammenarbeit in Forschung und Lehre und einem stetigen Informationsaustausch verpflichteten. Ferner schlossen sich die fünf Länder offiziell zur Südeuropa-Germanistik (SEG, <http://www.fage.es/seg>) zusammen.

Die Grundlagen des vorliegenden Positionspapiers bilden die Vorträge und Präsentationen meiner KollegInnen Stefan Niehaus und Giusi Zanasi aus Italien, Georg Pichler, Arno Gimber und Ana Rosa Calero aus Spanien, Fernanda Mota Alves und Ana Margarida Abrantes aus Portugal, Antroulla Papakyriakou aus Zypern sowie Frideriki Batsalia aus Athen. Auch Lucia Perrone Capano vom Vorstand des italienischen Germanistenverbandes (AIG) hat nach der Tagung entscheidend zur Fertigstellung dieser Seiten beigetragen. Meine KollegInnen vom Vorstand des griechischen Germanistenverbandes (GGGS) Katerina Mitrallexi und Katerina Karakassi aus Athen, Jorgos Perperidis, Olga Papadopoulou und Alexandra Rassidakis haben ausführlich die Lage der griechischen Germanistik erarbeitet. Ihnen allen sei herzlich dafür gedankt, dass sie mir die Ergebnisse ihrer mühevollen Arbeit für dieses Memorandum zur Verfügung gestellt haben! Weiteres Material, soweit veröffentlicht, findet sich im Literaturverzeichnis.

1. Germanistische Studiengänge

1.1. Griechenland

In GR gibt es zwei Fachbereiche oder Abteilungen, die ein vierjähriges Germanistikstudium anbieten:

In Athen (seit 1977) sind derzeit 1.303 Studierende eingeschrieben, davon sind 29 DoktorandInnen; der Fachbereich verfügt über 20 UniversitätsdozentInnen, eine Sprachlehrerin sowie ein DAAD-Lektorat; das Budget war bis 2012 ca. 30.000 Euro, wurde aber seither stark beschnitten.

Thessaloniki (seit 1960) hat 1.121 Studierende, 53 Masterstudierende und 18 DoktorandInnen (Zahlen von 2012-13); das Studienprogramm wird von 18 UniversitätsdozentInnen, drei SprachlehrerInnen, zwei DAAD-LektorInnen und einer Sprachassistenz durchgeführt, so dass das Verhältnis zwischen DozentInnen und Studierenden von 2006-7 noch 1:38 sich auf 1:46 verschlechtert hat (External Evaluation Report 2013, 12).

Da die Zulassung über den Notenschnitt bei den panhellenischen Universitätsprüfungen geregelt wird, gibt es keine größeren Schwankungen bei den Jahrgängen, die stets bei ca. 140 Anfängern pro Jahr und Abteilung liegen, doch ist der für die Zulassung nötige Notenschnitt in den letzten Jahren stark gestiegen, was auf die erhöhte Nachfrage und Attraktivität des Studiengangs hindeutet.

1.2. Italien

Deutsche Sprache und Literatur hat sich als Fachbereich vor allem seit der Nachkriegszeit stark entwickelt, meist innerhalb von Philosophischen Fakultäten oder, ab den siebziger Jahren, in Abteilungen für Fremde Sprachen und Kulturen: Deutsch als Fremdsprache wird derzeit an über 50 Universitäten angeboten. Die erste Reform aufgrund des Bologna-Prozesses 1999 führte zu einer Aufspaltung von Literatur und Sprache – die Dozenten mussten sich für eine Richtung entscheiden und taten dies überwiegend für Literatur, so dass bis vor wenigen Jahren überwiegend Stellen für Deutsche Sprache ausgeschrieben wurden, um das Ungleichgewicht zu beenden. Heute (Juni 2014) gibt es für Deutsche Literatur 32 Ordinari (ordentliche ProfessorInnen), 32 Associati und 45 Ricercatori (AssistentInnen mit befristeten Verträgen), für Deutsche Sprache 14 Ordinari, 40 Associati und 49 Ricercatori. Das Professorat ist überaltert und frei werdende Stellen werden nicht neu ausgeschrieben, was zu einem langsamen Aussterben führt: So haben traditionsreiche Universitäten wie Bologna oder Venedig nur noch die Hälfte ihrer ursprünglichen Professoren, nämlich vier bzw. zwei; nur in Florenz, Verona und in der Orientale Neapel ist noch die angemessene Zahl von sechs bis acht tätig, während in kleineren Unis oft nur ein Professor (so in Lecce, Foggia, Viterbo) oder sogar nur ein Ricercatore (wie in Cassino, Potenza, IULM-Mailand) das Fach vertritt.

Studentenzahlen: Italien erlebt derzeit (Herbst 2012) einen Boom von Germanistik-Studierenden: 300-380 in Turin, L'Orientale Neapel und Bari, 270 an der Sapienza in Rom, Bergamo, Cieti-Pescara, Milano Statale, Milano Cattolica, Padova und Venedig verzeichnen 150-200 Neueinschreibungen. Der durchschnittliche Anstieg liegt bei 37%, in einigen Universitäten sogar bei 100%; dabei ist der Schwerpunkt im Süden (Ausnahme Turin), da im Norden der Anstieg früher eingesetzt hat, etwa 2009, so dass die Anstiegskurve dort flacher verläuft.

1.3. Spanien

An 48 der insgesamt 82 öffentlichen und privaten Universitäten wird Deutsch gelehrt. Die germanistischen Abteilungen bieten teilweise weiterhin ein Vollstudium an (so etwa in Sevilla und Salamanca), teilweise wurden die Studiengänge in ein Maior/Minor-System umgewandelt, was praktisch eine Kürzung der Unterrichtsstunden für Germanistik bedeutet, im besten Fall jedoch auch zur Aufwertung geführt hat, weil Deutsch als zweiter Sprache mehr Gewicht zukommt (so etwa in Oviedo). Dort werden auch neue Dozentenstellen ausgeschrieben, vor allem jedoch im Bereich des Sprachunterrichts. Der Eintritt in die Universität erfolgt durch die Prüfung der „selectividad“, bei der sich aufgrund der relativ geringen Zahl von Schulen, die Deutsch im Sekundarbereich anbieten, zwar nur 0,3% der Schulabsolventen für Deutsch anmelden, von diesen aber 96,4% erfolgreich bestehen (Durchschnittsnote 8,44 und somit die höchste Note überhaupt!).

Germanistik-Institute:

Universität de Barcelona: Filología Anglesa i Alemanya;

Univ. Complutense de Madrid: Filología Alemana;

Univ. Del País Vasco: Filología Inglesa y Aleman y Traducción e Interpretación;

Univ. De Salamanca: Filología Moderna;

Univ. de Santiago de Compostela: Filoloxía Inglesa e Alemá;

Univ. de Sevilla: Filología Alemana;

Univ. De València: Filología Anglesa i Alemanya;

Univ. de Valladolid: Filología Francesa y Alemana.

Studierende und Lehrende im Überblick:

Abteilungen mit Germanistikstudiengängen (oder Maior/Minor-System)

Universität	Abteilung	Lehrende (voll / teil)	Studierende Germanistik / Mayor Bachelor / <u>Master</u>	Studierende Minor / Deutsch als 2. Fremdsprache
Universität de Barcelona	Filología Anglesa i Alemanya	9 + 3	B: 140-180 M: 5-10	20-25
Universidad Complutense de Madrid	Filología Alemana	12 + 8	B: 127 46 (Übers.) M: 15	470
Universidad del País Vasco	Filología Inglesa y Alemana y Traducción e Interpretación	11	B: 7 (Dte. Phil.)	125
Universidad de Salamanca	Filología Moderna	8 + 1	B: 47 M: 61	179
Universidad de Santiago de Compostela	Filoloxía Inglesa e Alemá	12	B: 20	92
Universidad de Sevilla	Filología Alemana	22	B: 136 M: 25	589

Universitat de València	Filologia Anglesa i Alemanya	15	B: 112 (Mayor) 25 (Übers.)	239
Universidad de Valladolid	Filología Francesa y Alemana	15	B: 20 M: 8	214

Abteilungen mit Deutsch als zweiter Fremdsprache

Universität	Abteilung	Lehrende (voll / teil)	Studierende Germanistik / Mayor Bachelor / Master	Studierende Minor / Deutsch als 2. Fremdsprache
Universidad de Alcalá	Filología Moderna	5 + 2		160 (Minor) 100 (Tourismus)
Universidad Autónoma de Madrid	Lingüística General, Lenguas Modernas, Lógica y F ^a de la Ciencia, T ^a de la Literatura y Literatura Comparada	3 + 2		165 60 (Tourismus)
Universidad de Extremadura	Lenguas Modernas y Literaturas Comparadas	4		40 70 (Tourismus)
Universidad de Málaga	Filología Inglesa, Francesa y Alemana	3 + 4		70 180 (Tourismus) 60 (Ingenieur)
Universidad de Oviedo	Departamento de Filología Anglogermánica y Francesa	5 + 6	25 (Mayor)	200 170 (Handel, Tourismus)
Universidad Pablo de Olavide, Sevilla	Filología y Traducción	6 + 4	20 (Ü)	100 100 (Aula Idiomas)
Universitat Rovira y Virgili, Tarragona	Estudis Anglesos i Alemanys	2 + 1		40

(Statistik von Georg Pichler, Universidad de Alcalá)

Es zeigt sich eine Tendenz zur frühen Spezialisierung (Übersetzung, Fachsprachen) und sehr disparaten Studierendenzahlen im Hinblick auf die Maior/Minor-Studiengänge. Die Zahl der Lehrkräfte stagniert oder ist sogar rückläufig.

1.4. Portugal

Die erste Germanistik wurde 1911 in Coimbra eröffnet, kurz darauf folgte Lissabon; heute wird Germanistik als Disziplin eher auf MA und PhD-Ebene angeboten und die Zahl der Studierenden ist gering. Auf BA-Ebene ist das Interesse stark, allerdings eher für Deutsch als Fremdsprache als für Germanistik an sich. An acht Universitäten wird derzeit DaF gelehrt, ferner gibt es punktuelle Germanistikseminare im Rahmen anderer Studiengänge (etwa Angewandte Fremdsprachen, Internationale Beziehungen oder Tourismus): Minho, Porto, Coimbra, Lissabon (Univ. Lissabon, Univ. Nova de Lisboa, Univ. Católica), Madeira, Azoren. Die meisten Studierenden im ersten Zyklus weist mit 527 die Universität Lissabon auf, dann kommt Minho mit 280, gefolgt von 260 in Porto und 160 auf Madeira: Rechnet man die 50 Masterstudierenden sowie acht Doktoranden hinzu, so sind in Portugal insgesamt 1519 Personen in einen germanistischen Studiengang eingeschrieben.

Demgegenüber stehen derzeit (2014) 64 Dozenten, d.h. das Verhältnis beträgt 23,7 Studierende auf einen Dozenten. Aufgrund fehlender Promotionsprogramme (derzeit nur zwei MA-Programme in Porto und Minho/Braga im Rahmen von internationalen Kooperationsprogrammen) und sinkendem Interesse an einer rein germanistischen Ausbildung (was wiederum mit geringen beruflichen Aussichten zusammenhängt) gibt es keine Möglichkeit einer rein germanistischen akademischen Laufbahn für Nachwuchswissenschaftler, was bedeutet, dass das Fach allmählich ausgetrocknet wird.

1.5. Zypern

Auf Zypern gibt es momentan kein einziges Germanistikinstitut. Deutsch ist präsent in Form von:

- a) Deutschunterricht (an Sekundarschulen und an Universitäten)

Bisher wird Deutsch an den staatlichen Schulen nur in den letzten zwei Jahren angeboten (2 UE/Woche), doch bemüht sich der zyprische GermanistInnenverband im Rahmen der derzeitigen Bildungsreform um eine bessere Stellung der deutschen Sprache. Englisch ist ab der ersten Klasse der Grundschule obligatorisch, Französisch ab der ersten Klasse des Gymnasiums. Die Zahlen der Deutschlerner sind in den letzten Jahren stark gestiegen (siehe unten).

- b) Deutsch im Studiengang Moderne Sprachen und Europastudien (Universität Zypern)

Dieser Studiengang hat zwei Komponenten: 1. Kurse, die sich mit Europa beschäftigen (aus Mischung aus Rechtswissenschaft, Wirtschaft, Politik etc.), 2. drei Sprachen (Englisch, Französisch und Deutsch), von denen die Studierenden zwei auswählen müssen. Dabei entscheiden sich nur sehr wenige Studenten für Deutsch, was wahrscheinlich auf die untergeordnete Position der Deutschen im Schulsystem zurückzuführen ist.

2. Studienprogramme

2.1. Griechenland

Die beiden Germanistikabteilungen Griechenlands (Athen und Thessaloniki) bieten ein vollständiges Ein-Fach-Germanistikstudium an (240 ECTS), mit Veranstaltungen aus den Bereichen Linguistik, Literatur- und Kulturwissenschaft, Didaktik und Übersetzungswissenschaft. Die Studierenden bringen theoretisch von der Schule oder von außerschulischem Unterricht Sprachniveau B 2 mit, doch erreichen sie dies in der Praxis häufig nicht, so dass beide Abteilungen im zweijährigen Grundstudium ein beträchtliches Paket sprachpraktischer Übungen anbieten, die sowohl von den SprachlehrerInnen der Abteilung als auch von DAAD-LektorInnen unterrichtet werden. Im Verein mit den überwiegend in Deutsch abgehaltenen Einführungsveranstaltungen zur Linguistik, Literaturwissenschaft, Kulturgeschichte, Didaktik und Übersetzungswissenschaft werden die Studierenden auf die Anforderungen des Hauptstudiums vorbereitet, das sie nicht antreten können, ohne die Sprachpraxis bestanden zu haben.

Im Hauptstudium haben sie die Möglichkeit, sich je nach Interessenlage auf den Schwerpunkt Linguistik und Didaktik oder Literatur- und Kulturwissenschaft zu konzentrieren und im gewählten Schwerpunkt eine Diplomarbeit zu verfassen, in Athen obligatorisch, in Thessaloniki fakultativ. Allerdings ist das System insofern flexibel, als dass es auch die Belegung von freien Wahlveranstaltungen aus dem jeweils anderen Bereich erlaubt, so dass Spezialisierung in hohem oder auch geringerem Maß möglich ist. Unabhängig vom Schwerpunkt erhalten alle AbsolventInnen dasselbe Diplom. In Thessaloniki spielt zudem die didaktische Ausbildung eine besondere Rolle, die in beiden Schwerpunkten obligatorisch ist und ein Lehrpraktikum an staatlichen und privaten Schulen mit einschließt.

Die Studenten haben dann die Option, ihr Studium fortzuführen, und zwar sowohl an den Master- und Doktorandenstudiengängen der Germanistischen Abteilungen als auch an den Interdisziplinären Masterstudiengängen der Philosophischen Fakultät (so etwa „Dolmetschen und Übersetzen“, „Europäische Literatur und Kultur“, „Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft“ an der Aristoteles-Universität, jeweils unter Beteiligung der Germanistischen Abteilung).

Traditionellerweise war die germanistische Ausbildung bisher überwiegend auf den Beruf des/der Deutschlehrenden ausgerichtet. Durch Stellenabbau und Einstellungsstopp im Öffentlichen Dienst jedoch hat sich eine neue Fokussierung auf weitere Berufsfelder ergeben: Dazu gehören Tourismus, Verlagswesen, Massenmedien und internationale und wirtschaftliche Beziehungen im weitesten Sinn. Dem wird Rechnung nicht durch eine Veränderung der Veranstaltungsinhalte getragen, sondern auch durch Unterstützung der Studierenden bei der Suche nach Praktikumsplätzen oder Auslandspraktika mit Erasmus Traineeship. Das Problem besteht jedoch darin, dass den steigenden Anforderungen an die DozentInnen im Bereich der Lehre und begleitender Unterstützungsmaßnahmen ein ständig schrumpfendes Lehr- und Verwaltungspersonal gegenübersteht, so dass die Arbeitsbelastung der Dozentinnen in den letzten Jahren massiv zugenommen hat. Daher ist es in GR derzeit – im Gegensatz zu Spanien etwa – nicht möglich, im Rahmen der Universität ein System fester Prakti-

kunspplätze zu institutionalisieren; dies besteht nur im Schulbereich, weil es dort seit langem etablierte Verbindungen gibt. Allerdings ist geplant, die Anerkennung von Praktikumserfahrung im neuen Studienprogramm in Thessaloniki zu verankern, und die Abteilungen werden weitere Anstrengungen in Richtung auf Einbindung der potentiellen Berufsfelder in den Studienverlauf unternehmen. Ferner wird durch Studienprogrammreformen auf die veränderte wirtschaftliche und gesellschaftliche Situation reagiert: So sieht der neue Programmentwurf in Thessaloniki im Vergleich zum jetzt auslaufenden viel weniger Pflichtveranstaltungen vor, hat die Anzahl der obligatorischen Hauptseminare halbiert und gibt den Studierenden bedeutend mehr Freiheit bei der Zusammenstellung ihres persönlichen Portfolios. Dahinter steht einmal der Zwang, mit immer weniger DozentInnen das qualitativ anspruchsvolle Programm zu erhalten, zum anderen die Erkenntnis der Ineffektivität von Massenveranstaltungen in einer Fremdsprache mit 140 oder mehr Zuhörern.

2.1.Italien

Aufgrund der eher sekundären Bedeutung des Deutschen als zweite Fremdsprache in der Schule gibt es in Italien zahlreiche Studienanfänger mit null Deutschkenntnissen; „der durchschnittliche Anteil der Nullanfänger im 1. Jahr beträgt 75%“, mit steigender Tendenz, und „mehr als die Hälfte der der Departements haben 80-100% Nullanfänger (Nied Curcio, 5). Demzufolge betont Nied Curcio, dass das im Rahmen eines Bachelor-Studiums angepeilte Abschluss-Niveau von B2 bzw. C1 kaum zu realisieren sei, umso weniger, weil sich die Personalsituation verschlechtert habe (Nied Curcio, 6). An den Universitäten, an denen ein Einstiegsniveau von B1 wie z.B. in Rom Tre Mediazione verlangt wird, wird Deutsch eher als zweite Sprache studiert und verdrängt als Nebenfach Französisch und Spanisch (Nied Curcio, 6).

Die Germanistik ist in zwei Teildisziplinen aufgeteilt, in „Letteratura tedesca“ (Literatur- und Kulturgeschichte, meist nur ab der Aufklärung) und „Lingua e Traduzione“ (Sprachwissenschaft und Übersetzungswissenschaft). Ergänzend kommen Auslandsaufenthalte über das Erasmus-Programm und Praktika hinzu, die im Rahmen des normalen Studiencurriculums bewertet werden. Nach dem Studienabschluss ist als Vorbereitung für die Lehre an der Schule ein spezifisches Praktikum vorgesehen.

Die eigentlichen Studienprogramme sind zu vielfältig, um sie im Einzelnen darzustellen; nur als Beispiel sei angeführt, dass im Studiengang „Lingue e Culture Moderne“ der Universität Bari in jedem der drei Studienjahre jeweils 9 ECTS in Deutscher Sprache und 7 ECTS in Deutscher Literatur zu erreichen sind, also insgesamt 48 von 180 ECTS.

Im Master-Studiengang (nach Selektion) „Lingue e Letterature Moderne“ derselben Universität wählt der Studierende zwischen einer Haupt- und einer Nebensprache aus und muss dann z. B. in deutscher Sprache und deutscher Literatur 34 von 120 ECTS erreichen. Insgesamt ergibt sich ein eindeutiger Fokus auf der Sprachvermittlung, was natürlich auf Kosten der germanistischen Fachkompetenz geht.

Die dreijährigen Doktoratsprogramme sehen die Erreichung von 120 ECTS vor und sind meist interkulturell oder komparatistisch konzipiert. Die Dissertation wird in einem bestimmten

Fach (z.B. Germanistik) verfasst und dort auch betreut; sie enden mit dem Titel des „Dottore di ricerca“.

2.2. Spanien

Spanien ist eines der wenigen Länder, die das 4+1-System gewählt haben, also vier Jahre bis zum Bachelorabschluss und dann noch ein Jahr zur Spezialisierung in einem Masterprogramm. Allerdings wird dies neuerdings „ergänzt“ durch die Möglichkeit, Studien auch im 3+2-System anzubieten, so dass beide Varianten parallel existieren können.

Die Complutense de Madrid z.B. bietet in ihrem vierjährigen Studium in allen vier Studienjahren vier Wochenstunden Deutschunterricht (da keine Deutschkenntnisse vorausgesetzt werden) sowie im ersten Jahr einführende Überblicksveranstaltungen. Dann folgen zweieinhalb Jahre germanistischer Lehrveranstaltungen zu Literatur- und Kulturwissenschaft und Linguistik (je 6 ECTS), die teils obligatorisch, teils optional sind. Das letzte Semester ist – neben dem Sprachunterricht und je einer Veranstaltung zur Linguistik und zur Literaturwissenschaft – dem Abfassen der Bachelorarbeit gewidmet („Trabajo de Fin de Grado“, 12 ECTS). Auslandssemester – und -praktika sind ausdrücklich erwünscht und werden anerkannt.

Die Masterprogramme sind im Normalfall einjährig wie etwa jene zur Lehrerausbildung („Formación de Profesorado“), zur Literaturwissenschaft („Estudios Literarios“) und zum literarischen Übersetzen („Traducción Literaria“), während das Programm zu interkulturellen europäischen Studien („Estudios Interculturales Europeos“) in Zusammenarbeit mit der Universität Regensburg zwei Jahre umfasst. Dem Master kann sich ein kostenpflichtiges Promotionsprogramm anschließen.

2.3. Portugal

Die Tendenz ist, dass DaF den traditionellen Raum der Germanistik an den Universitäten übernimmt, wobei diese ohnehin schon seit Bologna in größere Fachrichtungen wie „Europäische Sprachen und Kulturen“, „Kulturwissenschaften“ oder „Angewandte Fremdsprachen, Übersetzung und internationale Beziehungen“ integriert worden ist und ihre Eigenständigkeit verloren hat. Auf BA-Niveau gibt es kein Angebot mehr für ein grundständiges Germanistikstudium, in Porto und Minho ist dies immerhin im internationalen Rahmen vorgesehen.

Mit dem dreijährigen BA-Studiengang mit deutscher Sprache werden z. B. an der Universidade de Lisboa 180 ECTS erreicht, die in allgemeinen Einführungen sowie einer Auswahl aus Veranstaltungen zu deutschspezifischen Themen erlangt werden. Das überaus flexible System erlaubt alle möglichen Kombinationen: es können eine bis vier Sprachen studiert werden, eines oder zwei Hauptfächer (Major), eines bis vier Nebenfächer (Minor). Für die germanistischen Veranstaltungen im engeren Sinn wird ein Sprachniveau von B vorausgesetzt.

Rein germanistische MA-Programme laufen derzeit in Porto (Master in Deutschen Studien im Rahmen von Erasmus Mundus mit Ljubljana, Mainz und Palermo) und Minho (Joint Master in Portugese-German Studies ab 2014-15 mit der Goethe-Universität Frankfurt). Andere MA-Programme wie etwa Literatur- und Kulturstudien (Coimbra), Übersetzung (Minho, Coimbra, Katholische Universität, Neue und Universität Lissabon), Lexikographie (Braga),

Didaktik DaF und Englisch als Fremdsprache EaF (Porto) und Culture Studies (Katholische Uni Lissabon) enthalten lediglich eine germanistische Komponente. Dasselbe gilt auch für verschiedene Promotions-Programme aus den Bereichen Literatur, Linguistik, Kulturwissenschaft, Übersetzung und Sprachdidaktik.

Im Bereich der Praktika gibt es mittlerweile feste Strukturen der Zusammenarbeit mit den Deutsch-Portugiesischen Handelskammern sowie jeweils ortsansässigen Firmen wie Bosch (Minho) oder der Deutschen Schule (Porto) oder Hotels (Madeira).

2.4.Zypern

Das Studienprogramm Moderne Sprachen und Europastudien (Universität Zypern) dauert vier Jahre (8 Semester), wobei Deutsch eine eher sekundäre Position einnimmt und zudem keine Germanistikveranstaltungen im eigentlichen Sinn, sondern nur Sprachunterricht angeboten wird.

3. Gesellschaftspolitische Relevanz der Germanistik

3.1.Griechenland

Deutsch ist in GR neben Französisch die zweite Fremdsprache, die in der Grundschule gewählt werden kann (leider nur zwei Wochenstunden), und da D der wichtigste Handelspartner GRs ist und vor allem Nord-GR aufgrund der Emigration ab den sechziger Jahren lange und intensive Bindungen nach D hat, ist Deutsch in der Schule ein häufig gewähltes Fach. Allerdings ist zu konstatieren, dass Frankreich traditionell eine weitaus effektivere Sprachpolitik (z. B. gratis Schulbücher, Finanzierung von Klassenfahrten) betreibt, die dazu führt, dass sich Eltern und SchülerInnen oftmals gegen Deutsch entscheiden, obwohl die Perspektiven auf dem Arbeitsmarkt mit Deutschkenntnissen besser sind als mit Französisch. Da die DeutschlehrerInnen zuweilen ihre Lehrverpflichtung an einer Schule nicht erfüllen können, müssen sie an mehreren Schulen arbeiten oder andere Fächer wie z.B. Geschichte unterrichten, ohne dafür ausgebildet worden zu sein.

Die beiden Goethe-Institute in Athen und Thessaloniki haben großen Zulauf und führen jedes Jahr, gemessen an der Bevölkerungszahl GRs, überproportional viele Prüfungen zum Erwerb verschiedener Zertifikate durch. Jenseits der persönlichen Bindungen ist die BRD über vielerlei Institutionen (Diplomatische Vertretungen, deutsche Auslandsschulen, Deutschsprachige Kirchengemeinden, Goethe, Parteienstiftungen, Sonderbeauftragter der Bundesregierung für GR, Städte- und Regionalpartnerschaften usw.) im öffentlichen Leben GRs präsent, was einerseits positiv, andererseits jedoch auch negativ gewertet wird, da die häufigen verbalen (und anderen) Interventionen (vor allem der Bundesregierungen unter Angela Merkel) seit Ausbruch der EU-Wirtschaftskrise zum Teil massives Unbehagen auf griechischer Seite auslösen. Demzufolge spielen die germanistischen Abteilungen eine wichtige kulturvermittelnde Rolle.

3.2. Italien

Auch in I kann Deutsch als zweite Fremdsprache (zwei Wochenstunden) nach Englisch gewählt werden, weist jedoch nicht die Attraktivität der anderen romanischen Sprachen Französisch und Spanisch auf; demzufolge bietet der Arbeitsplatz Schule, der in der Regel ca. 20% der AbsolventInnen der Germanistischen Abteilungen aufnahm, kaum eine ernstzunehmende Perspektive. Dass die germanistischen Abteilungen und Deutsch allgemein dennoch eine hohe Popularität genießen, liegt überwiegend daran, dass die Beherrschung der deutschen Sprache als Voraussetzung für eine erfolversprechende Auswanderung nach D gilt; demzufolge ist die Präsenz im öffentlichen Leben zwar gegeben, doch Interesse besteht eigentlich nur an der Sprachvermittlung und kaum an den germanistischen Kernkompetenzen.

Auch I weist eine lange Tradition der Präsenz deutschsprachiger Institutionen auf, angefangen von den Auslandsschulen (Mailand, Rom, Genua) über Goethe-Institute (Mailand, Turin, Rom, Neapel; Goethe-Zentren in Triest, Verona, Bologna, Genua und Palermo) bis hin zum Istituto Italiano di Studi Germanici in Rom (seit 1932; offizieller Sitz des ital. Germanistenverbandes AIG), das als einziges geisteswissenschaftliches Forschungszentrum weiterhin finanziert wird, die Villa Vigoni (deutsch-italienisches Exzellenz-Zentrum am Comer See, seit 1986), das Ateneo Italo-Tedesco in Trento/Trient (seit 2000) sowie über 30 Deutsch-Italienische Kulturverbände in allen Regionen, die seit 2009 vom Goethe-Institut Rom aus koordiniert werden. Nied Curcio verweist ferner darauf, dass speziell unter den Studierenden ein „extrem positives Deutschlandbild“ in Bezug auf „die Leistungen in der Wirtschaft und in der Politik“ herrsche, was durch die überwiegend „positive Berichterstattung in den italienischen Medien“ unterstützt werde (Nied Curcio, 8).

3.3. Spanien

Zwar ist Deutsch seit Beginn der EU-Wirtschaftskrise durchaus gefragt, doch spielt es im Schulwesen nach Englisch und Französisch eine untergeordnete Rolle: Nur 0,9% der Abiturienten staatlicher und 2,4% privater Schulen wählen eine zweite Fremdsprache, die nicht Englisch oder Französisch ist, wobei das Deutsche unter diesen nicht näher spezifizierten Sprachen die wichtigste ist; diese Zahlen, die von der Homepage des Unterrichtsministeriums stammen, führen bezeichnenderweise den Anteil der jeweiligen Fremdsprachen nicht weiter aus. Erschwerend kommt hinzu, dass Deutsch manchmal von anderen Fachlehrern mit Deutschkenntnissen unterrichtet wird und die gestiegene Nachfrage nach Deutsch wegen fehlender Stellenausschreibungen oft nicht befriedigt werden kann.

In den öffentlichen Sprachschulen (Escuela Oficial de Idiomas) lernten 2011-12 über 45.000 Menschen Deutsch, so dass Deutsch mit 9,5% an dritter Stelle der Nachfrage nach Englisch und Französisch steht; allerdings könnte diese Zahl weit höher sein, doch nehmen die EOI nicht mehr Lernende auf, da unter dem Vorwand der Krise die Lehrerstellen beschränkt worden sind. Ferner sind natürlich ebenfalls Goethe-Institute und Deutsche Auslandsschulen aktiv, zudem gibt es verschiedene Möglichkeiten einer bilingualen dualen Berufsausbildung mit dem Ziel, die hohe Jugendarbeitslosigkeit zu bekämpfen.

An den Universitäten ist durch die Sparmaßnahmen und die Umstellung auf Bachelor- und Masterstudienprogramme eine Tendenz zu mehr Sprachunterricht und weniger Germanistik

zu konstatieren. Aufgrund der Größe und Vielfalt des Landes wird das Verhältnis zu D in der Öffentlichkeit als weniger asymmetrisch empfunden als in GR etwa und ist demzufolge nicht so gespannt. Generell werden die unterstützenden Angebote deutscher Institutionen wie z.B. des Goethe-Instituts angenommen und nicht als Einmischung empfunden, doch hat sich das Bild Deutschlands in den letzten drei Jahren von einem eher positiven zu einem immer negativer besetzten gewandelt.

3.4. Portugal

Germanistik als Fach wird in der Öffentlichkeit kaum wahrgenommen. Seit Beginn der Wirtschaftskrise gilt Deutsch vor allem als Chancenfaktor auf dem portugiesischen Arbeitsmarkt oder als Voraussetzung für die Emigration in den deutschsprachigen Raum; daher ist Deutschunterricht einerseits stark gesucht (privat, in Sprachschulen, Goethe-Instituten, Deutschen Schulen etc.), doch bedingt dies andererseits keineswegs ein erhöhtes Interesse an den germanistischen Kernkompetenzen und am Germanistik-Studium.

In den Medien wird Deutschland eher als übermächtiger Feind des kleinen Portugal inszeniert, so dass das D-Bild negativ ist und Deutsch lediglich als Mittel zum Zweck gesehen wird, ähnlich wie in GR. Der Unterschied liegt jedoch darin, dass auswanderungswilligen PortugiesInnen mit den boomenden ehemaligen Kolonien Brasilien, Angola und Mozambique durchaus Alternativen zu D offenstehen, die zudem sprachlich wesentlich weniger Mühe bereiten. Über die Position des Deutschen nach Englisch im Vergleich zu Französisch und Spanisch liegen keine Angaben vor.

3.5. Zypern

Die Einstellung gegenüber D ist kontrovers: Steigenden Deutschlernerzahlen und Studentenzahlen stehen negative Bilder in Bezug auf Deutschland in den Medien gegenüber.

Die Zahlen der Deutschlerner an staatlichen und privaten Schulen sind in den letzten Jahren stark gestiegen:

Schuljahr	2012-13: 1.865 Schüler
Schuljahr	2011-12: 1.311 Schüler
Schuljahr	2008-09: 921 Schüler

Zugenommen hat auch die Zahl der der Zyprioten, die in Deutschland studieren wollen: Während 2006-07 noch 150 Personen diese Absicht bekundeten, so waren es 2008-09 bereits 176, 2011-12 235 und 2013-14 sogar 420, also mehr als eine Verdoppelung innerhalb von wenigen Jahren.

Auf der anderen Seite jedoch wird Deutschland im Kontext der Wirtschaftskrise oft als übermächtiger Feind inszeniert, so z.B. in der öffentlichen Diskussion um den potentiellen Kauf der (bislang staatlichen) zypriotischen Telekommunikationsfirma durch ein deutsches Unternehmen.

4. Wissenschaft und Forschung

GR, I, E und P verfügen über ein gut etabliertes Instrumentarium wissenschaftlicher Publikationsorgane meist in Deutsch, zuweilen unter Hinzuziehung der Landessprache und/oder Englisch (eine Liste wird derzeit erstellt), in denen die Ergebnisse der an den Abteilungen geleisteten Forschungsarbeit kommuniziert werden. Darüber hinaus sind alle GermanistInnen mit dem deutschsprachigen Raum auf institutioneller, aber auch persönlicher Ebene hervorragend vernetzt, so dass hier kaum Probleme bestehen.

Die massiven Budgetkürzungen der letzten Jahre haben sich jedoch auch auf die Forschung äußerst negativ ausgewirkt: Die höhere Lehrverpflichtung lässt weniger Zeit und Energie für die wissenschaftliche Arbeit übrig, die große Zahl von Erstsemestern ohne oder mit rudimentären Deutschkenntnissen erzwingt immer mehr Spracharbeit, so dass die akademische Reziprozität zwischen Forschung und Lehre nur schwer aufrecht zu erhalten ist, und den Abteilungen stehen weniger Mittel für die Erstattung von Kongressreisen, für Druckkostenzuschüsse, für wissenschaftliches Hilfspersonal oder für die Wartung/Erneuerung technischer Geräte zur Verfügung. So arbeitet die Abteilung Thessaloniki zeitweise ohne Zugang zu Kopierpapier, im Winter bei Minustemperaturen in ungeheizten Räumen und in einer Massenuniversität ohne Reinigungspersonal. Trotz dieser miserablen Arbeitsbedingungen werden jedoch bei Evaluationen und Beförderungsprozeduren international gültige Maßstäbe für die Leistung der DozentInnen angelegt; diese sind indes nur zu erreichen, wenn jeder Dozent von seinem ohnehin gekürzten Gehalt einen Gutteil in die Anschaffung von wissenschaftlichen Büchern, Kongressteilnahmen etc. investiert.

Hervorzuheben ist außerdem, dass die Tendenz zu integrierten und anwendungsorientierten Studiengängen wie in Portugal die Germanistik des notwendigen wissenschaftlichen Nachwuchses beraubt und das Fach langsam, aber sicher zum Verschwinden bringt. Zwar wird selbst dort noch schwerpunktmäßig Forschung auf höchstem Niveau geleistet (etwa in der Übersetzungswissenschaft an der Neuen Uni Lissabon, zum Multilingualismus an der Uni Minho oder zu Tourismus und Sprachen in der Wirtschaft auf Madeira), doch es steht zu befürchten, dass diese fast schon heroischen Bemühungen keine Nachfolger finden werden.

Auf institutioneller Ebene wäre eine größere Anzahl internationaler Studiengänge (vor allem als Master) wünschenswert; vor allem in GR steht die Internationalisierung der Abteilungen noch ganz am Anfang, da der entsprechende gesetzliche Rahmen erst vor wenigen Jahren überhaupt geschaffen wurde. Ferner wäre es zu begrüßen, wenn die Vernetzung der Auslandsgermanistiken untereinander gefördert würde, etwa durch den DAAD, der seine Tätigkeit bisher ja auf bilaterale, deutsch-ausländische Kontakte beschränkt. Das sich beim DAAD abzeichnende Interesse an der europäischen Germanistik sollte unbedingt globaler werden und sich z. B. auf den anglophonen Raum (USA, Kanada, Australien etc.) und ähnliche große Sprachräume ausdehnen, damit die Synergie von germanistischen Querverbindungen besser genutzt wird.

5. Finanzielle Aspekte

Wie aus einer Studie von Haralambos Feidas von der Aristoteles-Universität Thessaloniki vom November 2014 hervorgeht, sind die griechischen Universitätsdozenten sowohl im nationalen Vergleich mit Staatsbediensteten beim Militär und mit Richtern als auch im internationalen Vergleich extrem schlecht besoldet. Sie erhielten weder die Einkommenserhöhungen von Militärs und Richtern 2008-9 noch wurden die gekürzten Gehälter wie bei diesen beiden Besoldungsgruppen im Laufe des Jahres 2014 wieder auf das Niveau vor 2012 angehoben (Feidas, 12). Die Einbußen der Vergütungen von Hochschuldozenten gegenüber den Richtergehältern erreichen bis zu 60%; zudem entspricht derzeit das Gehalt eines Universitätsprofessors mit 20 Jahren Dienstzeit dem eines Gymnasialdirektors mit 30 Jahren, das eines Assoc. Prof. nach 12 Jahren dem eines Gymnasiallehrers nach 20 Jahren (Feidas 13-14).

Im Hinblick auf die uns hier interessierenden Länder der Süd-EU ist festzuhalten, dass griechische Universitäten sich in punkto Selbstverwaltung auf dem letzten Platz unter allen europäischen Ländern befinden, mit einem Anteil von nur 14%. Das nächste Land ist Frankreich mit bereits über 40%, gefolgt von Zypern, Spanien und Italien mit knapp unter 50%; an der Spitze befinden sich mit 100%iger Autonomie Estland und mit etwas weniger, um 95%, Großbritannien, Tschechien, Schweden und auch die Schweiz (Feidas, 15).

Was das Einkommen anbetrifft, so befindet sich Griechenland an letzter Stelle der westeuropäischen Länder und nur wenig vor den osteuropäischen. Portugal, das eine mit der griechischen vergleichbare Wirtschaftskrise durchlebt, entlohnt seine UniversitätsdozentInnen immerhin mit Gehältern im europäischen Durchschnitt und damit weit mehr als in GR, während Spanien und Frankreich leicht darüber liegen. Italien gehörte früher mit Bruttogehältern knapp unter 8000 Euro für die Ordinarien in die Spitzengruppe mit Dänemark, Großbritannien, den Niederlanden, Zypern, Belgien und Irland (Feidas, 17), doch nach den Kürzungen der letzten Jahre bleiben heute bei ca. 6000 Euro brutto nach Abzug der Steuern kaum mehr als 3000 Euro übrig. Betrachtet man die Nettogehälter von Lektoren, Assoc. Prof. und Professoren, dann belegt GR mit einem Spektrum zwischen ca. 1.200 und 2.800 Euro sogar den vorletzten Platz, nach dem Schlusslicht Ungarn. Nur wenig darüber befinden sich Portugal, Spanien und Italien, dem seine wissenschaftlichen Mitarbeiter („Collaboratori ed Esperti Linguistici“) für 35 Wochenstunden ca. 1200 Euro Monatsgehalt wert sind. Zypern und Irland sind auch hier Einkommens-Spitzenreiter. Diese Reihenfolge ändert sich, wenn man den Faktor Kaufkraft mit einbezieht: Dann befindet sich GR erneut an der Spitze der osteuropäischen Länder, aber weit hinter den west- und südeuropäischen, während Spanien, Portugal und Italien wegen des vergleichsweise mit Österreich, Deutschland oder Schweden niedrigen Preisniveaus mit ihren Einkommen mit zur Spitze in Europa gehören, die wiederum von Irland und Zypern angeführt wird (Feidas, 19).

So bleibt als Fazit festzuhalten, dass die Einkommenssituation sich durch die Wirtschaftskrise im europäischen Süden in Zypern gar nicht, in Spanien, Italien und Portugal spürbar und in GR massiv verschlechtert hat, wobei in GR schon das Ausgangsniveau überaus niedrig war. Wenn man noch den geringen Selbstverwaltungsgrad der griechischen Universitäten hinzurechnet, so sind die Arbeitsbedingungen an den griechischen Hochschulen mit Abstand am schlechtesten in der Süd-EU, und es ist geradezu verwunderlich, dass sich Lehre und Forschung zumindest in den germanistischen Abteilungen noch immer auf diesem hohen Ni-

veau halten können; ermöglicht wird dies vor allem durch eine gehörige Portion Selbstaufopferung und viel Liebe zum Fach.

6. Hochschulpolitische Rolle der Germanistik

In allen Ländern der SEG gibt es Germanistenverbände: Seit 1993 die Associação Portuguesa de Estudos Germanísticos (APEG) in Portugal, seit 1998 die Associazione Italiana di Germanistica (AIG) in Italien. Der Dachverband der spanischen GermanistInnen Federación de Asociaciones de Germanistas y Profesores de Alemán en España (FAGE) wurde 1996 gegründet (allerdings bestanden andere Verbände bereits vorher); er koordiniert die Aktivitäten von neun regionalen Hochschulgermanisten- und Deutschlehrer-Verbänden. Die Griechische Gesellschaft für Germanistische Studien (GGGS) seit 2011.

Diese Vereinigungen verstehen sich in erster Linie als Interessengruppen der Hochschulgermanisten, sind aber entweder eng mit den jeweiligen Verbänden der DeutschlehrerInnen verzahnt oder arbeiten mit diesen zusammen. Gemäß ihren Satzungen ist es vor allem ihre Intention, kulturvermittelnd die Beziehungen zwischen ihren Ländern und dem deutschsprachigen Raum in jeder Hinsicht zu fördern und auszubauen, sei es durch Aktivitäten auf wissenschaftlicher Ebene, sei es durch Öffentlichkeitsarbeit. Ihre Finanzierung erfolgt in der Regel durch Mitgliedsbeiträge, allerdings erhalten sie für konkrete Maßnahmen wie die Ausrichtung von Kongressen oder Fortbildungen für Lehrer etwa finanzielle Unterstützung durch deutsche Institutionen wie z.B. den DAAD oder die Goethe-Institute.

Auf Zypern existiert seit 2004 der Zyprische Deutschlehrerverband, in dem GermanistInnen aus Sekundarschulen und Universitäten organisiert sind und der sich ebenfalls für die Belange von Deutsch i.w.S. engagiert. Die Hochschullehrer hoffen auf die Einführung einer Vollgermanistik an den Universitäten, sobald der Sekundarbereich gestärkt worden ist.

7. Südeuropa-Germanistik (SEG)

Die SEG wurde von Vertretern von GermanistInnenverbänden aus Griechenland, Italien, Portugal, Spanien und Zypern im Juni 2014 in Thessaloniki im Rahmen einer vom DAAD unterstützten GGGS-Tagung zum Thema „Gegenwart und Zukunft der Germanistik in Südeuropa“ gegründet. Vorrangiges Ziel ist die Stärkung der Hochschulgermanistik vor allem im universitären Bereich durch intensiveren Austausch und engere Zusammenarbeit. Erreicht werden soll dies durch:

1. Verstärkte Zusammenarbeit in der Forschung
2. Nachwuchsförderung für das Fach Germanistik
3. Zusammenarbeit in der Lehre
4. Regelmäßige Treffen im Rahmen einer wissenschaftlichen Fachkonferenz mit Diskussion zur Südeuropa-Germanistik
5. Schrittweise Einbeziehung der Germanistenverbände des südlichen Mittelmeers

Ebenso wollen wir die Attraktivität unseres Faches so rasch und nachhaltig wie möglich sichern, indem wir

1. das Germanistikstudium als Berufsqualifikation auch für fachferne Berufe propagieren;
 2. mit Nachdruck auf der Vermittlung germanistischer Kernkompetenzen wie Linguistik, Literaturwissenschaft oder Kulturwissenschaft bestehen;
 3. die reine Faktenvermittlung durch Ausbildung in der Methodologie des Lernens, in Präsentationsmethoden oder in der Evaluierung von Wissen ergänzen oder sogar ersetzen, um den aktuellen Erfordernissen an eine akademische Ausbildung wie kritisches Denken und lebenslanges Lernen gerecht zu werden;
 4. interdisziplinäre und internationale Forschung und Studienprogramme intensivieren.
- Weiter Informationen finden sich auf der Homepage <http://www.fage.es/seg>.

8. Zukunftsperspektiven

Im Zuge des Bologna-Prozesses wurden die ehemals eigenständigen germanistischen Abteilungen der südlichen EU-Länder in größere kulturwissenschaftliche, sprachwissenschaftliche oder andere institutionelle Einheiten integriert, was zu einem allmählichen Abbau germanistischer Kernkompetenzen in Lehre und z.T. auch Forschung geführt hat. Verstärkt wird dieser Prozess durch die niedrigen oder gar nicht vorhandenen sprachlichen Voraussetzungen, welche die Studierenden mitbringen müssen. Damit ergibt sich ein hoher Druck zu intensivem Sprachunterricht, der zu Lasten der eigentlichen germanistischen Lehre geht. Lediglich in GR sind bisher alle Integrationsversuche gegenüber den fremdsprachlichen Fachbereichen gescheitert (Plan Athina 2012), und so wird an den beiden Hochschulen Athen und Thessaloniki noch traditionelle Germanistik mit allen Disziplinen betrieben. Der Stellenabbau zieht eine Austrocknung des Faches in personeller Hinsicht nach sich, denn schon jetzt gibt es wenige attraktive Masterprogramme und noch weniger Promotionsprogramme, so dass sich in wenigen Jahren bereits massiver Nachwuchsmangel bemerkbar machen wird.

Die Wirtschaftskrise der letzten Jahre hat überall zu einer verstärkten Nachfrage nach Deutsch, jedoch nicht nach Germanistik geführt. Gleichzeitig sind die Budgets der Fachbereiche zum Teil so drastisch beschnitten worden, dass ihr Funktionieren bedroht ist, vor allem in GR; insofern ist das „Angebot“ kaum in der Lage, auf die verstärkte „Nachfrage“ adäquat zu reagieren. Allerdings ist allen Beteiligten klar, dass die aktuelle Attraktivität krisenbedingt ist und nicht von Dauer sein wird. Daher werden überall im Rahmen der gesetzlichen Möglichkeiten Maßnahmen und Reformen angedacht, um die Existenz des Faches langfristig zu sichern. Dazu gehören z. B.:

Studienprogrammreformen, möglichst in Balance zwischen akademischem Anspruch und Berufsorientiertheit;

Stärkung der internationalen Zusammenarbeit, z. B. durch die SEG, um Synergieeffekte nutzbar zu machen;

Joint Ventures mit deutschen Universitäten, aber auch mit andern Auslandsgermanistiken oder weiteren geistes- und anderen wissenschaftlichen Bereichen;

Intensive Fokussierung auf die potenziellen Berufsfelder für die AbsolventInnen, z.B. durch die Integration von Praktika ins Curriculum.

Die Germanistik steht nun, im 21. Jahrhundert, vor der unlösbar scheinenden Aufgabe, einerseits philologische Ansätze, die noch im 19. Jahrhundert wurzeln, sich aber durchaus bewährt haben, wenigstens rudimentär weiter zu pflegen, andererseits sich den Herausforderung von Globalisierung, Technologisierung und marktwirtschaftlichem Primat zu stellen. Im Süden der EU kommt die Wirtschafts- und Wertekrise der letzten Jahre erschwerend hinzu und führt dazu, „nicht-produktive“ geisteswissenschaftliche Fächer an den öffentlichen Hochschulen durch permanente und systematische Unterfinanzierung einen langsamen Tod sterben zu lassen. Der Ausweg aus diesem Dilemma zwischen Tradition und Innovation kann derzeit wohl nur darin bestehen, möglichst viele Kräfte zu bündeln und einen behutsamen Mittelweg einzuschlagen.

Literaturverzeichnis

External Evaluation Report 2013 (veröffentlicht auf www.del.auth.gr)

Φείδας, Χαράλαμπος [Feidas, Haralambos]: Η κατάσταση των μισθών των καθηγητών πανεπιστημίου στην Ελλάδα [I katastasi ton misthon ton kathigiton stin Ellada, „Die Einkommenssituation der griechischen Hochschuldozenten“] (Thessaloniki 2014, veröffentlicht auf http://www.esdep.web.auth.gr/wp-content/uploads/2014/12/Μελέτη_μισθολογικά_πανεπιστημιακών_2014.pdf)

Kretzenbacher, Heinz L.: „German Studies in Australia: A Statistical Overview, 1995-2010.“ *gfl-journal* No.2 (20011), 40-54

Nied Curcio, Martina: „Deutschstudierende im 1. Studienjahr an den italienischen Universitäten. Die aktuelle Situation (Herbst 2012).“ (unveröffentlichtes Papier der Autorin, Rom 2012)

Ruiz Sánchez, Ana/Heinsch, Barbara/Ruiz Sánchez, Aránzazu: „Neue Profile für DAF na der Schwelle zu einer neuen Hochschullandschaft.“ *Estudios Filológicos Alemanes* (2012) 24, 255-267